

Die geschlechtliche Erziehung in der Freizeit

Autor(en): **Schröteler, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **21 (1935)**

Heft 3: **Freizeit : Ferien I.**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526893>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN + 1. FEBRUAR 1935

21. JAHRGANG + Nr. 3

Die geschlechtliche Erziehung in der Freizeit

Freizeitpädagogik untersteht naturgemäss den Grundsätzen jeglicher Erziehung. Ihr Sinn ist, in eigenartiger und wirkungsvoller Weise mitzuhelfen an der Gesamterziehung der Kinder zunächst durch Erholung und Kräftigung, dann aber auch durch Ausweiten des geistigen Horizontes, durch Weckung des Sinnes für Naturverbundenheit, Kameradschaft und Freundschaft und nicht zuletzt ein tiefes Hineinversenken in die Kräfte des Glaubens. Freizeit für katholische Kinder gestaltet das ganze frohe Leben und Treiben nach katholischen Grundsätzen. Die erzieherische Arbeit in der Freizeit wendet sich an das ganze Kind und an den ganzen jungen Menschen. Dieser Ganzheitsgedanke ist echt katholisches pädagogisches Erbgut. Er erfährt heute wieder neue Schätzung und muss bei allen pädagogischen Massnahmen deutlich zu Tage treten.

Ganz besonders gilt das aber für die geschlechtliche Erziehung. Sie gehört in die Gesamt- und Ganzheitserziehung nicht nur in dem Sinne hinein, dass sie einen wesentlichen Teil derselben ausmacht, sondern vor allem deshalb, weil das Geschlechtliche ganz tief in den Menschen eingebaut ist. Es kann daher erzieherisch niemals wirkungsvoll beeinflusst werden, wenn man es aus dieser Ganzheit herauslöst und wähnt, es in einer gesonderten Sexualpädagogik formen zu können, die von der übrigen Erziehung getrennt, ja sogar vielleicht mit ihr im Widerspruch steht. Es wäre einer der verhängnisvollsten Irrtümer eines vergangenen atomistischen Zeitalters, zu

glauben, man könne den Menschen wie eine Maschine aus Stücken zusammensetzen.

Daher muss die Sexualpädagogik in der Freizeit, die aus der Ganzheit des Menschen folgenden Grundsätze scharf im Auge behalten und jede Teilmassnahme an die rechte Stelle einordnen.

Es dürften vor allem drei wesentliche Punkte sein, unter die sich das zusammenfassen lässt, was über die geschlechtliche Erziehung in der Freizeit zu sagen ist: 1. Prophylaxe, 2. Diätetik, 3. Therapie.

1. Alle Sexualpädagogik muss von dem heute wieder zu Ehren gekommenen Grundsatz ausgehen, dass Vorbeugen besser ist als Heilen; d. h. vorzeitige Weckung des Geschlechtstriebes bringt das Kind in verhängnisvolle Konflikte hinein, die ihm nicht nur den zarten Schmelz der Unberührtheit und Unbefangenheit rauben, sondern das Paradies der Kindheit in schrecklichster Weise verwüsten. Das Kind wird einem Gegner gegenüber gestellt, dem es nicht gewachsen ist; Niederlagen auf Niederlagen sind die Folgen.

Es ist bekannt, dass ein ganz erheblicher Teil der so verderblichen geschlechtlichen „Verführung“ auf das Konto der direkten Verführung, ein anderer auf Rechnung einer ungesunden, naturwidrigen Lebensweise zu setzen ist. Daher handelt es sich darum, diese grossen Gefahrenquellen in der Freizeitgestaltung ohne Aengstlichkeit, aber doch so, dass Aussicht auf Erfolg besteht, zu verstopfen.

Deshalb ist es zunächst notwendig, durch eine gute Auswahl der Kinder, falls dies in das Ermessen des Erziehers gesetzt ist, zu verhüten, dass sittlich defekte Kinder, namentlich aber solche, die einen innern Drang in sich tragen, über ihre Erlebnisse zu sprechen oder gar zum Angriff überzugehen, von der Freizeit fern gehalten werden. Das Risiko für die gesunden Kinder ist viel zu gross. Diese armen Wesen selbst können in der Freizeit zumeist nicht die sorgsame Sonderbetreuung erhalten, deren sie bedürfen, um wieder gesund zu werden.

Besonders achten sollte man bei der Auswahl der Kinder auch darauf, dass die Altersunterschiede in derselben Gruppe nicht zu gross sind. Denn erfahrungsgemäss tut das enge, länger andauernde Zusammensein von älteren Jungen oder Mädchen, besonders wenn sie schon in den Reifejahren stehen, mit jüngern häufig nicht gut. Als selbstverständlich setzen wir voraus, dass die Freizeit katholischer Kinder grundsätzlich nicht koedukativ gestaltet wird.

Aber man mag die Auswahl noch so gut getroffen haben, die Gefahrenquellen sind damit nicht behoben. In der Freizeit lernen sich die Kinder schnell sehr gut kennen. Sie werden miteinander vertraut; sie verlieren leicht die naturgemäss bei ihnen vorhandene starke Zurückhaltung. Dadurch kann es dazu kommen, dass gewisse Hemmungen ausfallen, und das Triebleben, ehe das Kind es vielleicht ahnt, am Werke ist. Schon darum verlangt das Zusammenleben der Kinder eine ständige, ruhige Aufsicht und Beobachtung. Sie muss eine pädagogische sein, d. h. sie darf mit polizeilicher Haltung oder gar mit Spitzelei nichts zu tun haben. Die Kinder sollen in ihrer Harmlosigkeit und Ungezwungenheit, im Gefühl ihrer Freiheit nicht gehemmt sein. Wie echte erzieherische Aufsicht sein soll, zeigt das Beispiel einer guten Mutter, die fast die Allgegenwart Gottes nachahmt und

doch nur dann dem Kinde bemerklich in die Erscheinung tritt, wenn es nötig ist. Ein alter Satz der Jesuitenpädagogik hat diese Haltung treffend formuliert: „Omnia videre, plurima dissimulare, pauce monere et punire“ (Alles sehen, das Meiste übersehen, wenig strafen oder tadeln.)

Es gibt nun gewisse Gelegenheiten, bei denen sich diese pädagogische Aufsicht besonders betätigen muss. Sie wird vor allem über die Pfl eg e d e s S c h a m g e f ü h l s zu wachen haben, etwa beim Waschen und Baden, beim Aufstehen und Schlafen und ähnlichen Gelegenheiten. Eine kraftvolle Selbstverständlichkeit bei allen natürlichen und notwendigen Dingen soll Grundsatz sein. Ja keine Prüderie, Zimperlichkeit und Aengstlichkeit! Wohl aber eine energische Abwehr alles dessen, was unnötig ist, was den Anstand verletzt und bei Mädchen vor allem, was mit feiner weiblicher Art unvereinbar ist. Gerade in der Freizeit bieten sich ungezwungen Gelegenheiten, in denen das Kind den Grundsatz anwenden lernt: „Was nötig und vernünftig ist, schlicht und einfach tun, was unnötig ist, unterlassen!“

Ein Auge muss der Erzieher in der Freizeit auf rohes Balgen haben, vor allem wenn er spürt, dass völlige Unbeherrschtheit oder gar Grausamkeit in einzelnen Kindern am Werke sind. Nicht als ob immer Schlimmes geschehen müsste. Aber wer das Leben kennt, weiss, dass solche Gelegenheiten schon mehr als einmal jungen Menschen zum schweren Verhängnis wurden. Die Kinder sollen sich froh tummeln, ja sie sollen tollern; die jungen Kräfte wollen und müssen sich austoben, aber es muss immer so sein, dass die Beherrschung durch den Willen nicht ausgeschaltet ist. Glänzende Gelegenheiten, das M a s s h a l t e n zu lernen, eine Tugend, die für die geschlechtliche Erziehung so wichtig ist, sind damit gegeben.

Das intime Zusammensein löst nicht selten die Fesseln der Scheu. Man lässt sich gehen, die G e s p r ä c h e werden roh und unpas-

send. Dass man gefährliche und sündhafte Reden nicht duldet, ist selbstverständlich. Aber auch zu weit gehendes Kräftmeiertum im Ausdruck, das leicht zur Roheit entartet, muss ruhig und fest gezügelt werden. Da der junge Mensch sehr oft noch nicht in der Lage ist, die rechten Grenzen zu sehen, gerät er, ohne dass er es merkt, in einen gefährlichen Sumpf.

M ü s s i g g a n g ist aller Laster Anfang. Daher sollen die Kinder immer so beschäftigt sein, dass sie innerlich befriedigt sind. Auf der andern Seite aber kann, namentlich bei nervösen, schwächlichen Kindern, U e b e r a n s t r e n g u n g eine Quelle von Gefahren werden. Das gilt besonders für Sport, Wettspiele, Wanderungen und ähnliche Dinge. Gewiss, die Kinder sollen ordentlich ermüden, so dass sie am Abend wie Mehlsäcke auf ihre Lagerstätten fallen und gleich einschlafen. Das hat schon viele Fehlritte verhütet. Aber es muss Grundsatz sein und bleiben, dass die Ermüdung immer durch die nachfolgende Ruhe wieder völlig ausgeglichen wird.

Es sollte überflüssig sein, ein Wort darüber zu verlieren, dass eine gute Aufsicht es nicht zulässt, dass Kinder sich zu zweien oder wenigen allein a b s o n d e r n, dass man nicht weiss, wo die einzelnen Kinder sind, dass einzelne in weichlicher Weise i n t i m zueinander werden. Hält man in der Freizeit ruhig und unentwegt an dem Grundsatz des Gemeinschaftslebens und an einer wohl überlegten Ordnung fest, so überwindet man diese Schwierigkeiten meist geradezu spielend leicht.

Beispielsweise sind hier einige wenige Punkte der Aufsicht, die sich in der Praxis als bedeutsam erwiesen haben, herausgegriffen worden. Wer sie beachtet, dem helfen sie viel verhüten, was den Erfolg der Freizeit vernichten oder sie sogar zu einer Gelegenheit des Verderbens machen könnte.

2. Aber das Vorbeugen allein reicht nicht aus. Wie in der Gesundheitspflege zur Be-

wahrung vor Ansteckung e i n e v e r n ü n f t i g e D i ä t e t i k, e i n e g e s u n d e L e b e n s f ü h r u n g, hinzukommen muss, so soll es auch auf dem Gebiet der geschlechtlichen Erziehung sein. Man hat lange übersehen, dass kaum für eine Teilaufgabe der Erziehung jene Methode so naturgemäss ist, die man treffend die „indirekte“ genannt hat, wie für das Gebiet der geschlechtlichen Erziehung. Wir meinen damit jenen Erziehungsweg, der es soweit als möglich vermeidet, das Sexualproblem als solches zur bewussten Angelegenheit der Kinder zu machen, der aber auf der anderen Seite in kluger Voraussicht alle jene V o r a u s s e t z u n g e n schafft, die dem Kinde die Kraft und die Leichtigkeit geben, mit dem Problem, das für jeden Menschen eines Tages brennend wird, fertig zu werden.

Es wäre daher einer der verhängnisvollsten Fehler, wenn man immer wieder auf das Geschlechtliche, seine Gefährdung und seine positiven Aufgaben hinweisen würde. Der Erzieher muss selbstverständlich um die inneren Zusammenhänge wissen, er muss seine ganze Arbeit zielgerecht einstellen, aber er wird, um es einmal derb in der Sprache des Volkes zu sagen, den Teufel niemals an die Wand malen. Dieser kommt auf diesem Gebiet ohnehin schon früh genug, ohne dass wir ihn beschwören. Anders ausgedrückt, die S e x u a l p ä d a g o g i k ist die beste, die, solange das möglich ist, nicht von geschlechtlichen Dingen redet und damit verhütet, dass die Aufmerksamkeit des Kindes auf dieses Gebiet gelenkt wird. Bei einer Sphäre des menschlichen Seins, die so stark und tief in das Trieb-, Gefühls- und Affektleben verwurzelt ist, kommt alles darauf an, die Gefühlsmassen nicht zu erregen oder wenn sie doch in das Bewusstsein treten, sie wieder zum Abebben zu bringen. Das Universalmittel dafür heisst „A b l e n k u n g“.

Auch hier seien, ohne irgendwie vollständig sein zu wollen, einige Beispiele genannt.

Gerade die Freizeit bietet in reichstem Masse Gelegenheit, dem jungen Menschen indirekt zu helfen. Die natürliche frohe und jugendhafte bzw. mädchenhafte Atmosphäre ist ein wahrer Gesundbrunnen, in dem sich die Kinder wohlfühlen. Der Aufenthalt in der frischen Luft, in Gottes schöner und reiner Natur, die zweckmässig geordnete und einfache Lebensweise regt nicht nur die Kräfte zu geradem Wachstum an, sondern gleicht vor allem jene unerwünschten Stauungen, Spannungen und Verkrampfungen aus, die so oft den Anlass zu Schwierigkeiten bieten. Kommt dazu eine einfache, aber kräftige Ernährung, eine gesunde Abhärtung in Baden und Schwimmen, in vernünftigem Sport und in abwechslungsreicher, Befriedigung schenkender Beschäftigung, so wird der Körper in jene harmonische Verfassung gebracht, in der der Mensch sich seiner kaum bewusst wird. Eine bessere Art der Ablenkung aber vom Körper gibt es nicht.

Von besonderer Bedeutung ist es vor allem bei Kindern, die etwa wegen der häuslichen Verhältnisse oder ihrer Schwierigkeiten in der Schule unter Minderwertigkeitskomplexen leiden, das frohe Bewusstsein zu weiten, dass es Lebensgebiete gibt, auf denen sie etwas leisten können. Wie viele Kinder entdecken zu ihrer grossen Freude gerade in der Freizeit, dass sie etwa in praktischer Betätigung anderen überlegen sind und daher das Bewusstsein haben können, dass sie einmal brauchbare Menschen werden. Der Mensch und auch schon das Kind ist nun einmal ein Erfolgswesen. Schon die Alten sahen das Schwerste der Höllenstrafen darin, dass der Mensch zu erfolgloser Arbeit verurteilt war (Tantalus, Sisyphos). Wir wissen, dass dieses lastende Gedrücktsein für viele junge Menschen die Ursache schwerster Verfehlungen, Kämpfe und bedauerlicher Niederlagen ist. Die Natur sucht sich einen Ausweg. Sie will auf einem Gebiet sich betätigen, und nur zu leicht verfällt der junge

Mensch dem Wahn, sein sonstiges Unvermögen auf dem sexuellen Gebiet zu kompensieren.

Von grösster Bedeutung für die geschlechtliche Erziehung ist die Fantasie. Diese grosse und gefährliche Gauklerin bedarf eines reichen Masses gesunden und erhebenden Stoffes, der sie beschäftigt, damit sie nicht auf andere Gebiete hinüber wandert, wo giftige Pflanzen wachsen. Die Bedeutung der Fantasie ist umso grösser, als von ihr aus ein unmittelbarer Zugang zum Gefühlsleben besteht. Wieder bietet sich in der Freizeit die beste Gelegenheit zur Fantasiebildung. Nicht nur die Natur und das Spiel (vor allem auch das vom Kinde schöpferisch gestaltete Spiel), sondern mehr noch gute kindgemässe Lektüre, Märchen- und Geschichtenstunden, frohes Singen und Musizieren, Heimabende und nicht zuletzt der feierlich und erhebend gestaltete Gottesdienst. Je tiefer und stärker die Fantasie von reinen und schönen Bildern und erhebenden Erlebnissen erfüllt ist, je stärker das Kind innerlich davon gepackt wird, um so festere Dämme bauen wir in dem jungen Menschen gegen die drohende Schmutzflut.

So wichtig aber das Gesagte sein mag, es bleibt bestehen, dass das Sexualproblem entscheidend eine Sache des Willens und Charakters ist. Schliesslich kommt alles auf ein promptes und entschiedenes Neinsagenkönnen in der Versuchung an, auf begeistertes frohes Jasagen zu dem hohen Ideal der Reinheit. Der ganze Tag vom frühen Morgen bis zum späten Abend lässt sich zur Erreichung eines starken Willens auswerten. Mit der Pünktlichkeit beim Aufstehen am Morgen fängt es an. Ordnung und Sauberkeit verlangen ständige Selbstzucht; immer wieder heisst es verzichten können für andere, offen, wahr, treu und verlässlich sein. Gehorsam muss geübt, Trotz und Neid müssen niedergerungen werden. So wächst unvermerkt der Wille zu jener

Haltung, die dem Tribleben ein festes und entschiedenes Nein entgegen zu setzen vermag. Der ganze Tag ist durchwirkt mit ungesucht sich bietenden Gelegenheiten, sich selbst etwas zu versagen, auch in erlaubten Dingen.

Alles das wird in einer richtig gestalteten Freizeit unter den Einfluss von zugkräftigen und doch kindgemässen Motiven gesetzt. Schon das Bewusstsein, dass man tätig mitwirkt an der Lösung der grossen Aufgabe, die Freizeit schön und gewinnbringend zu gestalten, ist ein mächtiger Hebel zu froher Selbstüberwindung. Gelingt es, diese Motive zu vertiefen und zu veredeln, wird vor allem das ganze Freizeitleben in eine kräftige, kindliche Religiosität eingetaucht, so kommt die Macht zum Einsatz, ohne die auf die Dauer kein Mensch das Sexualproblem zu lösen vermag. Die Religiosität soll fern sein von jeglicher Weichlichkeit, Aufdringlichkeit und Ueberfütterung. Sie soll unvermerkt wie die Luft das ganze Leben durchziehen. Man soll nicht viel von ihr reden; ein kräftiges, kurzes Morgen-, Abend- und Tischgebet stehen selbstverständlich in der katholischen Freizeit. Die hl. Messe und die hl. Kommunion bilden den Mittelpunkt. Der Gottesdienst wird dem kindlichen Verständnis entsprechend abwechslungsreich gestaltet. Von Zeit zu Zeit eine kurze packende Ansprache. Dazu die Veranstaltung von erhebenden Feiern, vor allem zu Ehren des grossen Ideals der Reinheit, der jungfräulichen Gottesmutter. Das alles bietet dem Kinde die Lebenswerte, die sich in aller noch so bitteren Not der Kämpfe als einzig verlässlich bewährt haben.

So wird erfolgversprechende geschlechtliche Erziehung in der Freizeit geleistet in jener stillen, geräuschlosen und doch so tiefgreifenden Manier, die daher ihre Kräfte bekommt, dass Natur und Uebernatur sich zu einer einheitlichen echt katholischen Atmosphäre vermählen. Wir wissen heute,

dass kaum etwas von so entscheidender Bedeutung für die sexuelle Erziehung wird, als eine solche Luft, die das Kind einatmet.

3. Gleichwohl wird es in einzelnen Fällen zu Schwierigkeiten und Entgleisungen kommen. Der Erzieher, der das menschliche Leben kennt, wird sich darüber nicht wundern. Aber er wird sich auch bewusst sein, dass er gerade in der Freizeit besonders günstige Voraussetzungen für die Hilfe hat.

Besteht ein echtes Vertrauensverhältnis zwischen Erzieher und Kindern, so wird mehr als einmal der Fall eintreten, dass die junge Seele, die unter der schweren Last des Zweifels oder gar der Not selbst seufzt, sich vertrauensvoll dem Erzieher anschliesst. Nie soll der Erzieher in die junge Seele einzudringen versuchen. Oeffnet sich die Muschel, wie Pestalozzi sagt, nicht von selbst, so kannst du sie zwar zerbrechen, aber niemals ihr helfen. Kommt aber das Kind mit seiner Not, so bedarf es eines grossen erzieherischen Taktes. Man weise solche Kinder nicht schroff ab, man zeige ihnen nicht, dass man sie verachtet, sondern man danke ihnen für ihr Vertrauen und erkläre sich bereit, ihnen zu helfen. Allerdings wird diese Hilfe in vielen Fällen nicht darin bestehen können, dass der Erzieher die therapeutische Behandlung selbst in die Hand nimmt. Er wird das Kind ermutigen, ihm auch einige Mittel an die Hand geben können, im übrigen aber sich darauf beschränken, an ihm Schutzengeldienste zu tun. Er wird versuchen, es an eine Stelle zu bringen, die fähig und bereit ist, es dauernd zu betreuen. In den meisten Fällen wird das nur ein Priester sein können.

Wie aber soll man sich verhalten, wenn Kinder ernsthaft mit Fragen über das Geheimnis des Lebens kommen? Im allgemeinen dürfte die Freizeit sich nicht dazu eignen, die Kinder aufzuklären. Jedenfalls sollte das, wenn irgendwie möglich, nur mit Zustimmung der

Eltern geschehen, deren Aufgabe das zunächst ist. Die Zeit, in der man auf die geschlechtliche Aufklärung als das grosse Mittel vertraute, ist heute vorüber. Nicht Wissen ist die Parole, sondern Erziehung! Ein grosser Kirchenfürst hat vor kurzem das tiefe Wort gesagt: „Wir müssen wieder lernen, über diese Dinge richtig schweigen zu können.“ Dabei ist allerdings das Wort „richtig“ zu betonen. Es schliesst das rechte Redenkönnen im gegebenen Augenblick ein. Aber der katholische Erzieher wird an der alten Weisheit festhalten, die auch in der Erziehungszyklika des Hl. Vaters wieder zum Ausdruck kommt: Solange man das Kind mit dem Wissen um geschlechtliche Dinge verschonen kann, um so besser ist es.

Es ist im Rahmen eines kleinen Aufsatzes natürlich unmöglich, für alle eintretenden Fälle eine Anweisung zu geben. Echte erzieherische Haltung sperrt sich von innen heraus gegen die sog. Rezeptchenpädagogik. Auch das Problem der geschlechtlichen Erziehung in der Freizeit ist letztlich Sache der Erzieherpersönlich-

keit. Ist in ihr die grosse, starke, selbstlose Liebe zu den Kindern lebendig: das, was F. X. Eggersdorfer treffend den „Heilswillen am Kind“ genannt hat, so wird auch in schwierigen Fällen der Weg zur Hilfe sich zeigen. Dann wird sich der Erzieher aber auch bewusst sein, dass seine ganze Arbeit im Letzten Sache Gottes ist. Für kein Gebiet brauchen wir den Segen Gottes so notwendig, wie für jenes, das man nicht zu Unrecht das Königsproblem der Pädagogik genannt hat. Darum wird der Erzieher Tag um Tag beten für die ihm anvertrauten Kinder. Er wird ihre Reinheit der Hut ihrer Schutzengel und der Gottesmutter empfehlen, vor allem aber wird er selbst darum ringen, ein tief religiöser Mensch und eine ganze Persönlichkeit zu werden, die ein brauchbares Werkzeug in der Hand des höchsten Erziehers, Gottes, ist. „Denn wenn der Herr die Stadt nicht baut, bauen die Bauleute vergebens.“

Frankfurt a. M., St. Georgen.

Dr. J. Schröteler, S. J.
Hochschulprofessor.

Buch und Freizeit

Die Probleme der literarischen Jugendpflege finden in pädagogisch interessierten Kreisen mit Recht immer mehr Beachtung. Man weiss, dass nur eine kleine Zahl junger Menschen den rechten Weg zum guten Buch ohne Hilfe und Führung zu finden vermag; man weiss auch, dass dem unberatene Kinde und Jugendlichen auf Schritt und Tritt die Gefahren der minderwertigen und schlechten Literatur in den mannigfachsten Erscheinungsformen drohen.

Allgemein ist heute auch die Einsicht, dass sich die Literaturpädagogik nicht nur auf negative Massnahmen, auf blosses Warnen und Schützen vor dem untergeistigen Schrifttum (Schund- und Schmutzliteratur) beschränken darf. Die literaturpädagogi-

schen Ziele verlangen vielmehr auch die Gegenaktion, die Offensive durch das gute Buch. Das aber bedingt wiederum Studium und Klärung mannigfacher schwieriger Fragen: Wie bringt man das gute Buch an den jugendlichen Leser heran? Was ist eigentlich unter guter Jugendliteratur zu verstehen? Wie kann die Schule am Vermittlerdienst erfolgreich teilnehmen? Die psychologische Aufhellung der verschiedenen Lesestufen. Wie soll die Jugend- und Schulbibliothek organisiert sein? usw.

Die literarische Jugendpflege bietet somit einen umfangreichen Komplex wichtiger Probleme. „Buch und Freizeit“ ist ein kleiner Ausschnitt aus diesem Komplex, und doch noch zu gross, um in einem Aufsatz all-